

FUßBALL

## Beim FC Hoffnung

In der Sportschule Wedau bei Duisburg leben und trainieren arbeitslose Fußballprofis – und warten auf ihre Chance

von Stephan Bartels | 18. August 2011 - 08:00 Uhr

© Christof Koepsel/Bongarts/Getty Images



Fußballer im Camp des VdV im Jahr 2008

Schön ist es hier oben im Turm. Der Balkon im zwölften Stock liegt auf der Südseite und ragt ins Grüne, in Richtung Düsseldorf kommt hier am Rand von Duisburg erst mal Wald. Nico Frommer lehnt im Türrahmen und verschränkt die Arme vor dem Oberkörper. »Ganz schön hoch, oder?«, fragt er. »Aber keine Angst, bisher wollte ich mich noch nicht runterstürzen.«

Das ist wohl Galgenhumor. Keine ganz unübliche Erscheinung bei Menschen in seiner Situation. Denn Nico Frommer ist arbeitslos. Und das in einer Branche, in der dieser Zustand immer noch kein wirkliches Gesprächsthema ist: Der 33-Jährige ist Fußballspieler. Ein Profi. Seit 14 Jahren lebt er von und für seinen Sport. Er wurde in Reutlingen als Held gefeiert, in Frankfurt als Hoffnungsträger verpflichtet, galt landesweit als kommender Nationalspieler, als ein Versprechen für die Zukunft. Diese Zukunft ist längst vorbei, das Versprechen wurde nie wirklich eingelöst. Neulich lief sein Vertrag beim Regionalligaverein RB Leipzig aus. Einen neuen Club hat er noch nicht gefunden. Deshalb ist er jetzt hier, im Wohnturm der Sportschule Wedau. Hier in Duisburg veranstaltet die Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VDV) wie jedes Jahr ein Camp für Kicker in Frommers Situation – ein Trainingslager für vertragslose Vertragsfußballer.

26 Fußballspieler sind hier, darunter vier Torhüter. 26 Männer, die sich in Duisburg unter professionellen Bedingungen fit halten können. »Die Nachfrage ist deutlich größer«, sagt Ulf Baranowsky, der Geschäftsführer der Spielergewerkschaft, »wir könnten auch zwei

Camps bestücken.« Etwa 100 arbeitslose Fußballprofis gibt es zurzeit in Deutschland, sagt er. Aber nicht alle sind Mitglied bei der VDV, das ist die Grundvoraussetzung, um hier mitmachen zu können. Und nicht alle arbeitslosen Mitglieder melden sich an – wer hier seine Treter schnürt, bekennt sich nun mal ganz offen und öffentlich dazu, dass er keinen Job hat, das ist für einige ein zu mächtiger Schritt, zu groß die Angst vor einem Versager-Stigma. Gerald Asamoah etwa, aktives VDV-Mitglied und zuletzt in der Bundesliga für den FC St. Pauli aktiv, hält sich lieber unter viel schlechteren Bedingungen bei einem Verbandsligisten im Ruhrgebiet fit, als hier aufzuschlagen. »Na ja, der kommt schon klar, der findet auch ohne uns was«, sagt Baranowsky, »aber jetzt mal ehrlich: Temporäre Arbeitslosigkeit ist doch keine Schande. Eine Schande ist es, nicht wieder aufzustehen und Hilfsangebote zu nutzen.«

## **Der Platz ist eine Bühne, regelmäßig kommen Manager und Scouts vorbei**

Der 37-Jährige schlendert am Rand des Trainingsplatzes entlang, sechs wunderbare Rasenplätze gibt es in der Sportschule, dazu einen Kunstrasenplatz und mehrere Kleinfelder. Die Spieler stecken in einheitlichen Klamotten, mit den teuren Trainingsbällen wird auch in der Bundesliga gespielt – die Ausstattung des Camps würde so manchem Erstligisten gut zu Gesicht stehen. Auf dem Platz wird elf gegen elf gespielt, ohne Tore. Der Ball läuft mit nur einer Berührung von Mann zu Mann, das Tempo ist atemberaubend hoch, der Einsatz enorm, und selbst Laien sehen auf den ersten Blick: Die hier können alle etwas. Gestandene Erstligaspieler laufen da auf dem Platz, Nico Frommer etwa hat 31 Spiele für Eintracht Frankfurt auf dem Buckel. Oder Moses Sichone, der für Köln und Aachen ganz oben gespielt hat. Roland Benschneider, auch mal in Köln aktiv. Dazu haufenweise Kicker, die lange eine Klasse darunter gekickt haben – auf diesem Rasen in Duisburg spielt ein Team, das sich in der zweiten Liga durchaus behaupten könnte.

Christian Wück ist der Trainer dieses »FC Arbeitslos«, er selbst war vor ein paar Jahren als Übungsleiter mit Ahlen in der zweiten Liga. Und hat gerade auch keinen Job. »Er kann gar nichts dafür, genauso wie viele der Spieler«, sagt Baranowsky, »da muss nur ein neuer Manager oder Präsident kommen, dem deine Nase nicht passt – und schon bist du draußen.«

Die Spieler hier wollen bald wieder drin sein. Es geht ihnen nicht nur darum, sich fit zu halten. Dieses Camp ist auch eine Bühne. Am Rand steht der Manager des Wuppertaler SV, vierte Liga. Und am Abend spielt das Team gegen einen Verbandsligisten aus der Nachbarschaft, dann werden noch mehr Späher und Scouts da sein. Die Saison läuft schon, die Planungen der Vereine sind eigentlich abgeschlossen. Aber was ist, wenn die ersten drei, vier Spiele verloren gehen? Was, wenn sich der Mittelstürmer das Kreuzband reißt? Dann werden die Arbeitslosen aus dem Camp auf einmal sehr interessant für Vereine der Ligen zwei bis vier. Besonders nach dem 31. August, wenn die Wechselfrist für vertraglich gebundene Spieler endet – arbeitslose Kicker dürfen auch danach noch verpflichtet werden. Deshalb geht das Camp auch zweieinhalb Monate lang, bis Ende September. »Im letzten

Jahr hatten 85 Prozent aller Teilnehmer am Ende einen neuen Job«, sagt Baranowsky, »das ist enorm.« 100.000 Euro im Jahr lässt sich das der VDV kosten, das Training, die Unterkunft, das Essen in der Sportschule. Das Geld stammt aus Mitgliedsbeiträgen und von Sponsoren.

## **Manchmal machen sich die Ehefrauen mehr Zukunftssorgen als die Spieler**

Auf der anderen Seite des Platzes hechtet Thorsten Stuckmann über den Rasen. Dort drüben trainieren die vier Torhüter, Stuckmann ist der Prominenteste unter ihnen. Sechs Jahre zweite Liga, 150 Spiele für Aachen und Braunschweig, wo er dreimal in Folge zum beliebtesten Spieler gewählt wurde. Er ist jetzt 30, das beste Torwartalter, so sagt man. Sein Trainer in Aachen habe ihn trotzdem nicht gewollt, sagt er: »Alles, was nicht jung war, wurde abrasiert.« Im Juni habe er dann zu Hause gesessen und auf Anrufe gewartet, ein Vertrag mit einem Verein auf Kreta platzte. »Zu Hause war da nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen«, sagt Stuckmann. Er hat ein fünf Monate altes Baby und eine Frau, »die unterstützt mich bedingungslos. Die würde überall mit hinkommen.« Wales wäre es neulich fast geworden, Stuckmann hat eine Woche lang bei Swansea City mittrainiert, einem Premier-League-Aufsteiger. »Da hätte ich mich schön am ersten Spieltag auf die Bank setzen und Manchester City zugucken können«, sagt er. Hat leider nicht geklappt. Und deshalb ist er hier.

Ob die Zeit im Camp ein Makel ist, wenn man dann wieder versucht, irgendwo anzuheuern? »Nein«, sagt Roland Benschneider, 30, zwei Meter groß, Abwehrspieler. »Ich war 2006 schon im Camp und wurde dann vom FC Augsburg verpflichtet. Kein Mensch hat mich auf meine Arbeitslosigkeit zuvor angesprochen.« Auch wenn es ihm persönlich manchmal zu schaffen macht, beim Arbeitsamt gemeldet zu sein – »was wir hier vorfinden, ist einfach super«, sagt er, »und ich glaube, dass wir alle vor allem eins genießen: wieder Teil eines Teams zu sein.«

Thomas Kläser, früher Bundesligaprofi auf Schalke und inzwischen 35 Jahre alt, hat dieses Team gleich zu Anfang wieder verlassen: Er ließ sich überzeugen, seine Karriere beim Leipziger Club SSV Markranstädt ausklingen zu lassen und parallel eine Trainee-Ausbildung in der Firma des Hauptsponsors zu beginnen. Als Entscheidungshelfer für solche Schritte gibt es Frank Günzel. Er ist der Laufbahncoach des VDV, er kümmert sich um die, bei denen der Fußball so langsam seine dominierende Rolle verliert. Nicht nur im Camp, sagt er: »Es kommen auch Zweitligaspieler zu mir, deren Vertrag teilweise noch zwei, drei Jahre läuft. Da sitzt dann oft auch die Ehefrau oder Freundin daneben, weil die sich mehr Sorgen um die Zukunft macht als der Spieler selbst.«

Günzel zeigt Wege auf in die Zeit danach. Hilft beim Einstieg in den Arbeitsmarkt, denn nicht jeder kann danach Trainer oder Manager werden. Etwa 2.500 Jobs gibt es im Profifußball, das ist ein begrenzter Markt. Deshalb rät Günzel schon zu Fortbildungen während der Karriere. Und findet Gehör: »Bei der Dynamik des Fußballmarktes und der

verstärkten Verjüngung der Mannschaften setzt bei den älteren Spielern schon eine gewisse Sensibilisierung ein.«

Auch Nico Frommer gehört zu den älteren Spielern, das weiß er, und das bringt ihn in einen Zwiespalt. Denn es gibt für ihn nichts Größeres als diesen Sport. Dafür tritt er hier jeden Montagmittag an, trainiert zweimal am Tag, zwei Freundschaftsspiele gibt es unter der Woche, Freitagmittag geht es nach Hause, der Zeitplan riecht nach Bundeswehr. Er tut es für seinen Beruf, für seine Leidenschaft. »Aber mit 33 weiß ich auch, dass in ein oder zwei Jahren eh alles vorbei ist und der Fußball dann keine Berufsoption mehr ist«, sagt er. Er arbeitet am Plan B, denkt an ein Studium zum Sportfachwirt, »dann kann ich vielleicht nicht mehr so hoch spielen, aber es wäre eine Ausrichtung auf die Zukunft.«

Er erzählt, wie er ein paar Tage vorher in Düsseldorf war. Bei einem Zweitligaspiel der Fortuna, sein Kumpel Sascha Rösler spielt dort. »Dem ging es vor einem Jahr genau wie mir«, sagt Frommer, »der war hier im Camp, galt als zu alt, als Auslaufmodell. Und dann hat Fortuna Düsseldorf sechs Spiele in Folge verloren und ihn geholt.« Jetzt ist Rösler unangetasteter Führungsspieler. Als Frommer im Stadion war, hat sein Kumpel per Fallrückzieher das Tor des Monats geschossen, die 30000 im Stadion sind schier ausgeflippt. »Ich habe mich total für ihn gefreut«, sagt Frommer, »und dann bin ich hierher zurückgefahren, bin auf mein Zimmer im Turm gegangen, habe mich auf mein Bett gelegt und plötzlich etwas Seltsames festgestellt: Sein Erfolg tat mir auch weh.«

Ingolstadt ist mies in die Saison gestartet, Aachen auch. St. Pauli brauchte eigentlich noch einen Stürmer. Vielleicht wird Nico Frommers Zeit bald kommen. Ein letztes, ein allerletztes Mal.

*Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)*

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2011/34/Sportschule-Wedau>